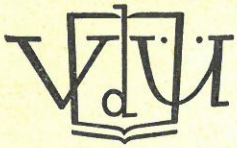
Der Übersetzer

Diskussionsbeiträge und Informationen



Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.

Nr. 2 6. Jahrgang Neckarrems, Februar 1969

Curt Meyer-Clason:

Über das Unübersetzbare (I)

„Zäzilie ringt mit allen Menschenwaffen,
Doch Ähnlichkeit mit Luft ist nicht zu schaffen ..."

Christian Morgenstern

Immer wieder haben mir portugiesische, des Deutschen mächtige Literaten bestätigt, die deutschen Fassungen von Rosas Werk seien ihnen leichter zugänglich als die brasilianischen Originalausgaben.

Dieses für den Übersetzer zweischneidige Urteil scheint mir ein ausgezeichneter Ausgangspunkt zu sein für die Untersuchung dessen, was es mit João Guimarães Rosas Sprache auf sich hat.

PRIMEIRAS ESTORIAS — etwa: „Erste Historien" im Sinne von (Märchen)-Geschichten — ist Rosas viertes Buch. Wenn J. G. Rosas erstes Werk SAGARANA, zu deutsch: Saga-gleich (dessen Lissaboner Ausgabe einen Anhang von über sechshundert Worterklärungen für den portugiesischen Leser bereithält), das im kommenden Jahr in deutscher Sprache erscheinen soll, im Rückblick nur als Auftakt zu seiner späteren sprachschöpferischen Tätigkeit anzusehen ist, wenn CORPO DE BAILE (CORPS DE BALLET) dem Übersetzer große, wenn GRANDE SERTAO: VEREDAS ihm größte, ja teilweise unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete, so erinnert Rosas Sprache des vorliegenden Bandes an den Inhalt seiner Titelgeschichte. Mehr noch als im GRANDE SERTAO schwimmen wir — o Überfahrt! — „... flußabwärts, flußfortwärts, flußauswärts — den Fluß". Mit anderen Worten: Rosas Stil hat sich nicht ohne Grund kompliziert. Die Reise hat sich vertieft. Von der Stimme des Erzählers wechseln wir über zu den Gedanken jenes Vaters in seinem Boot aus Vinhático-Holz, in dem er ein Leben lang „am dritten Ufer des Flusses" (an der Schallmauer, an der Schmerzmauer, wer weiß) entlangschippert. Zu der Erlebniswelt von Menschen — zumeist von Kindern und scheinbar Halb- oder Ganzverrückten, die an der Grenze der dreidimensionalen Welt leben und hinauslauschen auf Ströme, die durch einen unabsehbaren Horizont zu fließen scheinen.

Wie kommt nun João Guimarães Rosas Sprache zustande? Ist die Sprache für ihn Ausgangspunkt und autonomes Ziel, zu dem sie selbstherrlich und einsam zurückkehrt? Ist die Person seiner Erzähler ein von jeder Bindung an Romansituationen lediges grammatikalisches Ich? Anders ausgedrückt: Geht Rosas Bestreben, Kunst zu machen, eine Ästhetik voraus, die er durch jene rechtfertigt? Und wie steht es mit den Theorien, die einige Kritiker, unter ihnen der Philosoph Vilém Flusser, aus Rosas Linguistik entwickelt haben? Sind sie gültig für die Exegese seines Werks und damit bindend für das Verständnis des Übersetzers?

„Die Sprache", antwortet Rosa am 27. August 1967, „ist für mich Werkzeug: ein feines, geschicktes, scharfes, begreifbares, durchdringbares, stets vervollkommbares. Aber im Dienste des Menschen und Gottes, des Gottes-Menschen, der Transzendenz. Was Vilém Flusser betrifft, so entdeckt er manch Bedeutsames in meinen Büchern, aber er ist viel zu ‚intellektuell' und begeistert sich allzusehr für seine eigenen Thesen. Ich habe nicht im geringsten die Intentionen, die er mir zuschreibt."

Damit stehen wir mitten in einer Problematik seiner Sprache und meiner Aufgabe, diese Sprache in meinen Sprachraum zu verpflanzen. Denn Rosa scheint trotz aller Gegenindikationen auf die Möglichkeit zu vertrauen, der Wirklichkeit mit dem Wort Herr zu werden, aus Mensch und Sprache eins zu machen. Und ich, sein Übersetzer, bereit, das Unmögliche anzustreben, um das Mögliche zu erreichen, vertraue auf mein utopisches Tun, Rosas Sprache mit meiner Sprache Herr zu werden. Aber wie? Kann ich Moses' Forderung „Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun" (5. Mose, 4, 2) ohne weiteres erfüllen?

„*Coraçãomente* (aus *coração* — *Herz* und der allen romanischen Sprachen gemeinsamen Adverbialendung *mente*)", so schreibt Rosa in seinem letzten Brief, kurz vor seinem Tod, der ihn am 19. November 1967, drei Tage nach seiner in der *Academia Brasileira de Letras* gehaltenen Antrittsrede, mit einem Herzinfarkt seiner Arbeit an einem neuen Buch entriß, „ist konkreter, unmittelbarer, wärmer als *cordialmente*, denn wenn wir *cordialmente* sagen, erinnert sich kein Mensch an die lateinische Wurzel; heute ist bei uns *cordialmente* ein banaler, oberflächlicher, konventioneller Ausdruck. Im Deutschen (*herzlich* — von Rosa deutsch zitiert) mag die Sache anders liegen. Ich weiß es nicht. Aber vielleicht könnte das Wort verstärkt werden, etwa: mitherzlich? Herzherzlich? Herzherrlich? Herzundherzlich? Herzweislich? (Diese Beispiele führt Rosa in deutsch auf.) Wir müssen etwas von größerer Durchschlagskraft finden, damit die Herzen bloß und rot, fast anatomisch erscheinen wie die heiligen Herzen Christi und der Jungfrau Maria. So wie Jean-Louis Barrault einmal schrieb: ‚Das Herz über dem Leib und selbst dem Geist: *la chair de l'esprit* ...' " Um das gewichtige und gefährdete Umstandswort (Schluß von SUBSTANZ) nicht zu entkräften, verwandelte ich es in ein Hauptwort: *Herzblut.*

Damit stehen wir mitten in der Problematik des „Unübersetzbaren", im Zentrum von Rosas Absicht und Anspruch, den Sinn alter Wörter neu zu füllen, ja zu mehren, und die Grenzen seiner Sätze, seiner Wendungen zu sprengen. „Ich will alles, die Sprache des Mineiro (Rosas Geburtsstaat Minas Gerais), des Brasilianers, des Portugiesen, ich will das Lateinische, vielleicht sogar die Eskimo-Sprache und die der Tataren. Wir brauchen neue Wörter!"

João Guimarães Rosa — wir wissen es seit GRANDE SERTAO — verwendet ungeachtet aller Verbote und Einschränkungen und ohne Rücksicht auf Herkunft oder Alter jedes sprachliche Werkzeug, das seinem Ausdruckswillen dient: Regionalismen portugiesischer und brasilianischer Prägung, Latinismen und Indianismen, Mischungen aus der gesprochenen und der klassischen geschriebenen Sprache, Nebeneinanderstellungen von archaischem Portugiesisch und idiomatischen Neubildungen, die strenge Semantik etymologischer Ausdrücke und eigenwillige Transpositionen metaphorischer und sonstiger Impulse. Außerdem Gelehrtensprache, Superlative und Füllwörter, Pleonasmen und Klangspiele, Alliterationen und Assonanzen, Klangreime aller Art, Lautmalerei, neuerfundene Vor- und Nachsilben, grammatikalische Übertreibungen, die dem halbalphabetischen Hinterwäldler teuren Wiederholungen, klanglich oder symbolisch bedingte Orts- und Eigennamen.

Welche Hürden und Hindernisse stellt der Autor seinem Übersetzer in diesem Buch in den Weg? Suchen wir einige der höchsten, unüberwindlichen! (Denn eine wissenschaftliche Analyse von Rosas Linguistik — eine Fundgrube für die Romanistik! — würde den doppelten Raum dieses Bandes benötigen.)

Gleich auf der zweiten Seite heißt es: *Voavam supremamente: Sie flogen hoch, über allem* gibt nur ein Element dieser Polysemiotik wieder. In Rosas besonderem „humour", der in den PRIMEIRAS ESTORIAS eine entscheidende Rolle spielt, bedeutet das Adverb das Überragende, die Suprematie, das Allbeherrschende, die Obergewalt — freilich aus der Optik eines Knaben, der seinen ersten Flug erlebt. *Überragend,* wiewohl befremdend für den Leser wäre dem Sinn am nächsten gekommen. Der kleine Junge fühlt auch einmal eine *circuntristeza,* gebildet aus der Analogie zu *circunspecção — Umsicht,* was *Umtrauer* ergäbe. Doch da unser *Um* nicht den vollen Wert von *circun* wiedergibt, entschließe ich mich für das etwas suspekte, aber metaphysisch treffendere *Alltrauer.* In TUMULT heißt es einmal *safado, sabiá: safado — gemein, schamlos; sabiá* ist die brasilianische Singdrossel, die angeblich auf Palmen nistet. Hier spielt Rosa auf das berühmte Gedicht des Klassikers Conçalves Dias an: *Minha terra tem palmeiras / onde canta o sabiá — Mein Land hat Palmen, auf denen eine Drossel singt.* Unter leichter Sinnverschiebung erreiche ich zwar ein klanglich vertretbares *unverdrossen, eine Drossel,* doch der wichtige Bezug des auf der Palme thronenden, der Irrenanstalt entlaufenen Finanzministers zu der Drossel des beliebten Gedichts, das im brasilianischen Volksbewußtsein etwa den Wert unseres *Sah ein Knab ein Röslein stehn* einnimmt, entgeht zwangsläufig dem deutschen Leser. In BERÜCHTIGT steht gleich zu Anfang *um cavaleiro rente, frente à minha porta, equiparado* — zu deutsch: *Ein Reiter dicht vor meiner Haustür, genau auf gleicher Höhe. Equiparado* enthält einmal *equus,* zum zweiten *equi — gleichgestellt* und meint zum dritten das Eigenschaftswort in seinem Doppelsinn von *auf gleicher Höhe* und *parado — stehend.* Der Versuch, diese Vieldeutigkeit in einer Neubildung zu vereinen, würde den Text durch unvermeidliche Künstlichkeit entstellen. Brejeirinha oder Wildfang, eine kindliche Heldin aus AUSFAHRT DES KÜHNEN SEEFAHRERS, besitzt *pestanas til-til — Wimpern wie Tilden.* Da diese ~ ~, eines der häufigsten Aussprachezeichen der portugiesischen Sprache, dem deutschen Leser zwar bekannt, aber nicht geläufig sind, würde er die beabsichtigte Lautmalerei nur mühsam nachvollziehen können, weshalb ich versuche, die Wendung durch *wispernde Wimpern* zu ersetzen.

Einen bedeutenden Platz unter Rosas Sprachschöpfungen nehmen seine durch einen Doppelbezug aus Klang und Bedeutung zusammengesetzten Substantiva, Verben und Adjektive ein. So gibt das zwar neue *Flüsterraunen* nur schwach *sussuruído,* die gelungene Verbindung aus *sussurro — Geflüster* und *ruído — Geräusch, Lärm* wieder. Ähnlich wäre *furibundância aus fúria — Wut* und *abundância — Überfluß, Fülle* mit *Überwut* analog zu *Übermut* etwa äquivalent wiedergegeben, und doch entschließe ich mich für *Ingrimm,* das Rosas Neologismus der inhärenten Stärke nach wohl am besten entspricht. Auch *esmolambos: esmola — Almosen* und *molambos — Lumpen, Fetzen* somit etwa *Bettelfetzen,* entspricht, wiewohl semantisch und sinngemäß gleichwertig, nicht der Klangverwandtschaft des Originals. Hier haben wir womöglich eine jener — organisch anmutenden — Neuschöpfungen vor uns, die aus Rosas persönlichem Vokabular (das sein Verleger wohl eines Tages als Paralipomenon zum Gesamtwerk herausgeben wird) vielleicht ins Volksbewußtsein und damit in den brasilianischen Wortschatz eingehen wird. In *com esses olhos terrivorosos* (DIE WOHLTÄTERIN) klingt einmal *terrível — pavoroso — schrecklich, entsetzlich,* zum anderen *terra — devorar — Erde — verschlingen, verzehren* an, wobei Rosa auf die volkstümliche Redewendung: „Mit diesen Augen, welche die Erde verzehren werden" anspielt. Da ich wählen und das heißt mich beschränken muß, vermag ich nur zwei Zeichenwerte dieser Polysemiotik einzufangen: *Mit euren schreckverzerrten Augen. Indaguejar,* aus *indagar — fragen, forschen* und *gaguejar — stammeln, stottern,* verfehlt in *gestammeltem Gefrage* (*Stammelgefrage* klingt mir für die fragliche Stelle zu gewollt) Rosas vieldeutige Wirkung, nämlich seine Absicht, durch Überschneidung und Zusammenziehung zweier semantisch und klanglich verwandter Wörter ein neues Wort zu schaffen, dessen Gesamtwert höher ist als die Summe der einzelnen Wörter. Mitunter, so scheint mir, dient eine Wortkontraktion nur dazu, ein für Rosas Ohr allzu gewohntes Substantiv klanglich zu verfremden, wenn er *folgazarra* sagt, gebildet aus *folga — Muße, Spielraum, Ruhepause* und *algazarra — Lärm, Radau, Freudengeheul* zu deutsch *Mußelärmbarkeiten* — statt einfach *algazarra,* da es sich um Gutsfeste handelt, so daß die Übersetzung hier mit *Lustbarkeiten* auskommt, ohne den Text zu verfälschen. Ein *esforço, tutânico* ist humorvollerweise nicht nur *titânico — titanisch,* sondern auch aus *tutano — Mark* gemacht, also gewissermaßen *markriesig* oder *riesenmarkig* — was den deutschen Leser verstimmen würde. Daher muß ich auf das sprachliche Vexierbild verzichten und mich mit *Titanenmühe* begnügen.

(wird fortgesetzt)

(Nachdruck aus João Guimarães Rosa: „Das dritte Ufer des Flusses", Erzählungen. Aus dem Portugiesischen und mit einem Nachwort versehen von Curt Meyer-Clason. Kiepenheuer & Witsch, 1968)

Egoist-Sonderheft 15

Moderne niederländische Literatur

Das für März 1968 angekündigte Sonderheft Niederlande der von Adam Seide herausgegebenen Literaturzeitschrift EGOist ist nun endlich erschienen. Auf 50, teils eng und sehr klein bedruckten Seiten (Lupe wird nicht mitgeliefert) steht sehr viel von Niederländern und über sie. Der typische Snob-Appeal des Blattes, der sich schon in Aufmachung und Preis äußert (DM 10,—, satiniertes Papier, Lackumschlag, viel Graphik und Typographie, aber gutes Layout), bedarf beim Leser eines geistigen Kompasses und sehr vieler Ergänzungen durch die eigene Phantasie und Toleranz. Quellenhinweise fehlen vollständig; man erfährt weder etwas über die Originalverlage noch die Verlage der Übersetzungen. Leider steht auch kein Übersetzername dabei — mit Ausnahme desjenigen von Jürgen Hillner. Kein Hinweis, ob die in deutsch verfaßten Beiträge der niederländischen Autoren originale Beiträge, übersetzte oder bearbeitete Texte darstellen.

Der Beitrag Jürgen Hillners „Zur Übersetzung aus dem Niederländischen" verdient es, von anderen Fachblättern, nicht zuletzt diesem hier, nachgedruckt zu werden. Er bringt wertvolle Hinweise auf die Gefahren und Schwierigkeiten beim Übersetzen aus dieser Sprache unseres Nachbarlandes und gute Erklärungen für den Umstand, warum Holland bislang ein „weißer Fleck" auf der Landkarte der europäischen Literatur gewesen ist. Hillner meint, Multatuli und Louis Couperus hätten den Durchbruch wegen der Unzulänglichkeit ihrer Übersetzer seinerzeit nicht geschafft (zwischen 1900 und 1930). Ein guter Übersetzer aus dem Niederländischen, meint Hillner, müsse sich in beiden Sprachen „ungewöhnlich gut zu Hause fühlen. Ihm bleibt es nicht erspart, mit Hilfe von Zeitungen, Rundfunk und durch häufige Besuche in ‚beiden Niederlanden' sich über die neuesten Entwicklungen zu informieren."

J. W.

*

Die englische *Translators Association* teilt mit, daß sie seit ihrer Gründung eine ständig steigende Zahl von Anfragen seitens der Verleger erhält, die qualifizierte Übersetzer suchen. Diese Anfragen beschränken sich übrigens nicht nur auf Verlagswerke, sondern erstrekken sich auch auf industrielle und andere Organisationen. Als eine Folge dieser Empfehlungen haben viele Mitglieder der *Translators Association* „interessante und ertragreiche" Aufträge erhalten. Um die Kosten dieses Dienstes zu decken, werden Mitglieder, die durch Vermittlung der *Translators Association* Aufträge erhalten haben, gebeten, an die *Association* ein Minimum von zweieinhalb Prozent der von ihnen erhaltenen Beträge in Form einer Spende abzuführen.

Bücher für Übersetzer

Vom Übersetzen der Umgangssprache

Man kann nur das übersetzen, was man gehört und gesprochen hat. Übersetzer, die nicht in den beiden Ländern, mit denen sie sich befassen, zu Hause sind, haben es schwer. Da die Sprache sich ändert, nützt es auch nicht, früher einmal in dem anderen Lande gelebt zu haben. Nur wer die Hälfte eines jeden Jahres im einen und die andere Hälfte im anderen Lande lebt, kann hoffen, den Wendungen beider Sprachen zu folgen. Und selbst das nur, wenn er sich in dem anderen Lande nicht als Tourist bewegt, sondern dort arbeitet — wenn er die Alltagssprache des Landes hört und sie selber spricht.

Bei wissenschftlichen Texten, bei Lyrik und bei „literarischer" Belletristik kann man manchmal mogeln und sich auf das verlassen, was man gelesen hat — bei der Übersetzung der Alltagssprache aber nie. Wer sich da nicht auskennt, der fällt rein. Je idiomatischer die Sprache ist, je tiefer das wirtschaftliche Niveau der handelnden Personen, desto schwieriger wird die Arbeit. Denn Übersetzer sind meist Literaten, und Literaten bewegen sich nicht unter Baumwollpflückern oder Fabrikarbeitern, auch nicht unter Nutten, Zuhältern oder Ganoven. Hier hilft ihnen kein Lexikon. Wer das nicht selber erlebt hat, der versagt.

Aber selbst diejenigen, die sich herumgetrieben haben, die in mehr als einer Gesellschaftsschicht und mehr als einem Land zu Hause sind, selbst diese wenigen Übersetzer mit wirklicher Erfahrung träumen oft von einem zweisprachigen Slang-Wörterbuch, einem Unterweltslexikon, das Cockney ins Rotwelsch oder Argot ins Jenische überträgt. Das gibt es natürlich nicht, und das wird es auch nie geben, weil sich die Unterweltssprache in der Zeit zwischen Entwurf und Herstellung eines solchen Buches so verändert, daß es stets veraltet ist, wenn es erscheint.

Selbst die einsprachigen Lexika der Idiomatik stehen unter dem gleichen Schatten. Die wichtigsten deutschsprachigen Werke dieser Art sind der nunmehr fünfbändige Küpper („Wörterbuch der deutschen Umgangssprache", Hamburg 1963 ff.) und die drei vorbildlichen Lexika von Siegmund Wolf, die sich mit Rotwelsch, Jiddisch und Zigeunerisch befassen. Ich will hier nur auf zwei Werke dieser beiden Autoren eingehen, Küppers „Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache" (1968) und Wolfs großzügiges „Wörterbuch des Rotwelschen" (1956). Küpper sagt in seiner Einführung: „Wörter, die heute nicht mehr geläufig sind, fehlen. Nur solche Vokabeln sind aufgenommen, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz dem Verfasser und seinen 800 Sprachfreunden unmittelbar zu Ohren gekommen sind." Ursprünglich lag das Schwergewicht der Küpperschen Arbeit aber weniger in der Erfassung der Gegenwartssprache als in der Dokumentation des ersten Erscheinens eines gegebenen Wortes *im Druck*.

Die Realisierung eines so löblichen Ziels erfordert natürlich sehr viel Zeit und beeinträchtigt deshalb das Tempo, mit dem die *neuen*, die *gehörten* Worte im Druck erscheinen können. Küppers Perspektive hat deshalb von Anfang an unter einem gewissen Astigmatismus gelitten, der beide Aspekte seiner bewunderungswürdigen Fleißarbeit beeinträchtigt hat: Die philologische Aufgabe der historischen Belegsammlung verlangsamt das Tempo der Veröffentlichung von Gegenwartsworten, und die Beschäftigung mit der Gegenwartssprache beschränkt das Maß der Zeit, die man der historischen Arbeit widmen kann.

Wolf ist in dieser Hinsicht konsequenter als Küpper. Er versucht gar nicht erst, die Unterweltssprache der Gegenwart zu erfassen, sondern beschränkt sich völlig auf die Dokumentation des ersten Erscheinens in einem anderen Lexikon. Wie er diese Aufgabe gelöst hat, ist einmalig und vorbildlich. Er hat sämtliche jemals erschienenen Wörterbücher des Rotwelsch, des Jenischen, der Kundensprache und all ihrer Varianten systematisch durchgearbeitet, hat zum ersten Mal aufgedeckt, wer wen plagiiert hat, welche Methoden der Erkundung (Gerichtsprotokoll, polizeiliche Ermittlung, Zeugenbefragung, Autobiographisches und Selbstgehörtes) von den Autoren verwendet wurden, welche regionalen und gesellschaftlichen Schichten erfaßt worden sind und auf wen man sich dabei verlassen kann. Er gruppiert sein Vokabular in alphabetischer Reihenfolge, gibt aber (was beim Rotwelsch unerläßlich ist) auch stets die Varianten und Alternativen der Buchstabierung, numeriert jede Eintragung und fügt am Ende ein alphabetisches Register bei, das die Nummer einer jeden nicht alphabetisch eingereihten Variante angibt.

Ein besseres Lexikon der deutschen Unterweltssprache wird es nie geben, zumindest nicht für den historisch denkenden Philologen. Für den Übersetzer dagegen läßt das Werk viel zu wünschen übrig. Es hilft beim Übersetzen historischer Vagabundenromane, aber es ist nahezu nutzlos beim Übersetzen der Gegenwartsliteratur, beispielsweise von realistischen Krimis. Wolf hört da auf (gegen Ende des letzten Krieges), wo die moderne Unterweltsprache überhaupt erst anfängt. Der Rezensent hat rund 8000 Worte aus dem Bereich der Umgangs- und Unterweltssprache der letzten Jahre gesammelt (Prostituiertenjargon, Zuhältersprache, Polizei-Argot, medizinischen Slang), die nicht bei Wolf erscheinen und deren größerer Teil auch nicht bei Küpper zu finden ist. Der Rezensent ist sich jedoch der Tatsache bewußt, daß dies unvermeidlich ist; wenn seine eigene Wortsammlung im Druck erscheinen wird, wird sie zweifellos ebenso veraltet sein wie die vorzüglichen Werke, die er hier bespricht. Die Umgangssprache ändert sich so schnell, und das Drucken, Korrigieren, Binden und Vertreiben eines Buches dauert so lange, daß dem Übersetzer nur der Do-it-yourself-Weg übrigbleibt: er muß sich seine eigene Wortsammlung anlegen und täglich an ihr arbeiten. *Ernest Borneman*

Heinz Küpper: Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache. Claassen Verlag, Hamburg 1968. 486 Seiten, Leinen, DM 20,—.

Siegmund A. Wolf: Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache. Bibliographisches Institut AG, Mannheim 1956. 432 Seiten, Leinen, DM 42,—.

Neue Zeitschrift für Übersetzer

Die vom National Translation Center, Texas, USA, veröffentlichte Übersetzer-Zeitschrift *Delos* ist eine literarische Publikation, die wir unseren englisch-sprachigen Mitgliedern empfehlen wollen. Zwölf Nummern kosten $ 12,50, vier $ 5,00, Einzelexemplare $ 1,50. Alle Anfragen bitte an: The Editor, *Delos*, National Translation Center, 2621 Speedway, Austin, Texas 78 705, USA.

Jabberwocky ins Chinesische

Im ÜBERSETZER (Nr. 11, November 1968) brachten wir ein Zitat einer lateinischen Übertragung von Lewis Carrolls „Jabberwocky"-Versen aus *Alice hinter den Spiegeln*. Professor Max Knight, der Übersetzer von Christian Morgensterns Galgenliedern ins Amerikanische, schreibt uns dazu:

„Dasselbe Gedicht wurde übrigens (zusammen mit dem ganzen Buch *Alice in Wonderland*) ins Chinesische übertragen! Und zwar von unserem Professor Y. R. Chao vom Institut für Orientalistik an der Universität von Kalifornien ... Wußten Sie übrigens, daß die Galgenlieder in der Schweiz ins Lateinische übertragen wurden und daß es sie auch auf tschechisch gibt? Ich besitze beide Bücher in meiner Morgenstern-Sammlung."

Auf dem Kongreß des internationalen Hispanisten-Verbandes in Mexico City ist der Direktor des Romanischen Seminars und des Ibero-amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Hamburg, Professor Dr. Hans Flasche, in das Direktorium des Verbandes gewählt worden. Flasche ist der einzige Vertreter der Bundesrepublik in diesem Gremium.

Georg Schmidt (53), in Straßburg geborener Sorbonne-Student und seit 22 Jahren Übersetzungsspezialist der Vereinten Nationen in New York, spricht und schreibt 66 Sprachen fließend, „die Dialekte nicht eingeschlossen". Zur Zeit bemüht er sich um melanesisches Pidgin, das von den Eingeborenen Neu-Guineas gesprochen wird, und Fang, das Idiom der Äquatorial-Guinesen.

Der VDÜ teilt mit:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Herrn Hermann Dörner, 69 Heidelberg, Keplerstr. 1; Herrn Hans Martin Flender, 59 Siegen, Nordstr. 11; Frau Ursula Michaelis, 4 Düsseldorf-Kaiserswerth, St. Swidbert 27; Mrs. Rita Reemer, 37 North Street, Allentown 18 102 PA, USA; Herrn Dr. Ernst Rosenthal, 52 Manchester Street, London, W. 1.

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Elisabeth Kottmeier: L. Maljugin: „Mein höhnisches Glück", Drama in zwei Teilen aus Briefen und anderen Dokumenten von, an und über Anton Tschechow. Universal Edition, Wien. (Bühnentextbuch.) Aus dem Russischen.

Elisabeth Kottmeier und Eaghor G. Kostetzky: Nikolai Erdmann: „Der Selbstmörder". Satirische Komödie in fünf Akten. Luchterhand Theaterverlag, Neuwied a. Rh. (Bühnentextbuch.) Aus dem Russischen.

Elisabeth Kottmeier und Eaghor G. Kostetzky: Niko- *G. Kostetzky:* Prosateil und drei der Gedichte in: „Aus dem alten Rußland. Epen, Chroniken und Geschichten". Hanser Verlag, München. Texte vom 12. bis 17. Jhdt. aus dem Altrussischen und Altslawischen.

Ernst Sander: Crébillon: „Die Nacht und der Augenblick"; „Das Spiel des Zufalls am Kaminfeuer"; „Das Sofa" (unter Mitarbeit von Erika Höhnisch); „Athenische Briefe" I. Propyläen Verlag, Berlin. Maupassant: „Fettklößchen" (mit Nachwort). Reclam, Stuttgart.
Balzac: „Das unbekannte Meisterwerk"; „Jesus Christus in Flandern"; „Melmoths Aussöhnung"; „Massimilla Doni"; „Gambara".
Balzac: „Der Stein der Weisen". Goldmann, München; sämtlich aus dem Französischen.

WICHTIGES DATUM — BITTE VORMERKEN

Die diesjährige Mitgliederversammlung des VDÜ findet am 10. Mai in München statt. Treffpunkt ist wieder das Spatenhaus. Die Mitglieder werden gebeten, bereits jetzt ihre Anträge einzureichen. Es wird daran erinnert, daß laut Satzung § 10 die Anträge mindestens 2 Monate vor der Mitgliederversammlung beim Vorstand einzureichen sind.

Wir ersuchen unsere Mitglieder nochmals, Adressenänderungen zeitig bekanntzugeben und Mitgliedsbeiträge jährlich oder halbjährlich (DM 36,— oder DM 18,—) zu überweisen. Sollte ein Mitglied den ÜBERSETZER nicht regelmäßig zugestellt bekommen, bitte beim Vorstand reklamieren, da Drucksachen sehr oft verlorengehen.

Deutsche Bibliothek Bundesanstalt

Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt wird vom 1. Januar an als Bundesanstalt geführt. Die 1947 gegründete Bibliothek war seit 1952 eine Stiftung des öffentlichen Rechts, an welcher der Bund, das Land Hessen, die Stadt Frankfurt und der Börsenverein des deutschen Buchhandels beteiligt waren.

Als zentrale Bibliothek der Bundesrepublik und als Archiv des deutschen Buchhandels setzt die Deutsche Bibliothek in Frankfurt die Arbeit der „Deutschen Bücherei zu Leipzig" für die Bundesrepublik fort. Die Bibliothek hat die Aufgabe, die seit dem 8. Mai 1945 erscheinende deutsche und fremdsprachige Literatur des Inlandes und die deutschsprachige Literatur des Auslandes sowie fremdsprachige ausländische Literatur über Deutschland und Übersetzungen deutscher Werke zu sammeln. Auch Hochschulschriften, Literatur der deutschen Emigration von 1933 bis 1945 und literarische Schallplatten werden in der Bibliothek aufbewahrt.

Dr. Günther Haensch teilt uns mit, daß er soeben zum ordentlichen Professor und Vorstand des Seminars für romanische Sprachen und Auslandskunde an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Erlangen-Nürnberg ernannt worden ist. Er scheidet deshalb mit sofortiger Wirkung aus dem Sprachen- und Dolmetscher-Institut München aus.

Sein Nachfolger ist der bisherige Vorsitzende des Kuratoriums des Sprachen- und Dolmetscher-Instituts München, Herr Vortragender Legationsrat I. Klasse a. D. Dr. jur. Alexander Lane. Herr Dr. Lane ist Präsident des Internationalen Instituts für Rechts- und Verwaltungssprache und Ehrenpräsident des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ). Er ist nicht nur Jurist, sondern hat auch langjährige Erfahrung auf dem Gebiet des Dolmetschens und Übersetzens. In Kreisen der Dolmetscher und Übersetzer ist er als Herausgeber der Zeitschrift „Lebende Sprachen" und Autor verschiedener fachlicher Veröffentlichungen bekannt.

Herr Dr. Lane, der seit über zehn Jahren als Vorsitzender des Kuratoriums mit den Problemen unseres Hauses vertraut ist, wird das Institut in der bisherigen Tradition weiterführen.

Da Dr. Haensch vom Kuratorium des Instituts zum Mitglied und neuen Vorsitzenden gewählt worden ist, bleibt er auch in Zukunft dem Hause verbunden.

Japanischer Übersetzerpreis für Oskar Benl

Der Japanologe Professor Oskar Benl, Hamburg, ist soeben aus Anlaß der Nobelpreisverleihung an Yasunari Hawabata mit dem angesehenen Übersetzerpreis Japans ausgezeichnet worden. Professor Benl gibt im Frühjahr 1969 in der Nymphenburger Verlagshandlung München eine umfangreiche Auswahl aus dem Werk des diesjährigen Nobelpreisträgers mit dem Titel „Das Tagebuch eines Sechzehnjährigen" heraus.

. . . da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

Oft stellt sich das Wort aber nicht zur rechten Zeit ein. Dann greift man zum Wörterbuch; doch auch das versagt bisweilen. Es folgt eine Liste von Wörtern und Begriffen, die ich bei Korrektur- und Übersetzungsarbeiten notiert habe. In manchen Fällen handelt es sich um eine zusätzliche Übersetzungsmöglichkeit; andere aber finden sich nicht in den üblichen Wörterbüchern.

abstract of title	Grundbuchauszug
accumulative record	Sammelbericht; Bericht über den gegenwärtigen Stand; laufender Bericht
achievement level	Leistungsstufe; Leistungsgrad
acknowledg(e)ment of visitors	Begrüßung von Besuchern
to advance	(auch:) versetzen, versetzt werden (Schüler)
agency of man	Entscheidungsfreiheit des Menschen
anniversary day	(auch:) Gründungstag; Gedenktag
anniversary (day) observance	Gründungsfeier; Gedenkfeier
apostate cult	abgefallene Gemeinschaft

Rixta Werbe

(wird fortgesetzt)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 64 47, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.